



Der Ritter, der Suppe kochte

Vorlesedauer: etwa 5 Minuten

Zum Vorlesen: ab 3 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt die Geschichte

Ritter Tonn hat einen Turm, ein Pferd und einen sehr großen Kessel, und was er wirklich gern macht, ist Suppe kochen.

Weil das kein richtiges Ritterthema ist, macht er es heimlich — bis eines Abends ein Wanderer klopft, dann zwei, dann sieben.

Nach einem Winter ist der Turm von Ritter Tonn der Ort, an dem donnerstags das halbe Tal isst.

Ritter Tonn hatte alles, was ein Ritter braucht.

Einen Turm. Ein Pferd. Eine Rüstung, die passte. Ein Schwert, das er zweimal im Jahr putzte und nie brauchte.

Und er hatte einen Kessel.

Der Kessel war das Beste, was Tonn besaß. Er war aus Kupfer, hatte drei Beine und fasste so viel, dass man darin baden könnte, wenn man wollte.

Tonn kochte darin Suppe.

Nicht irgendeine. Er kochte sie mit Zwiebeln, die er lange anbriet, mit Möhren, Sellerie und einem Lorbeerblatt, und ganz zum Schluss kam ein Löffel von etwas hinein, das er niemandem verriet.



Das Problem war: Suppe ist kein Rittersthema.

Wenn Ritter sich trafen, redeten sie über Turniere, über Pferde und über die Frage, welche Rüstung am wenigsten scheuert.

Tonn hatte einmal versucht, etwas über Zwiebeln zu sagen.

Es wurde still, und dann redete jemand über Pferde weiter.

Seitdem sagte Tonn nichts mehr. Er kochte abends, allein, in seinem Turm, und wenn ihn jemand fragte, was er so mache, sagte er: „Das Übliche.“

Und da niemand nachfragte, was das Übliche sei, ging das jahrelang gut.

Manchmal, wenn er allein am Kessel stand und die Zwiebeln in der Pfanne langsam glasig wurden, dachte er, dass es eigentlich schade sei.

Dann rührte er weiter, denn Zwiebeln muss man im Auge behalten.



Im November klopfte es.

Draußen stand ein Wanderer, nass, mit einem kaputten Schuh, und fragte, ob er sich kurz aufwärmen dürfe.

Tonn sagte ja, weil man das so sagt.

Der Wanderer setzte sich an den Kamin, sah den Kessel und roch, was darin war.

Tonn merkte, dass er rot wurde.

„Ist das Suppe?“

„Ja.“

„Kriegt man die auch?“

Tonn stand da mit der Kelle in der Hand und merkte, dass ihm die Frage unangenehm war, ohne dass er hätte sagen können, warum.

Dann schöpfte er eine Kelle. Der Wanderer aß, sagte eine Weile nichts, und dann sagte er einen einzigen Satz, den Tonn danach zwei Wochen lang immer wieder im Kopf hatte:

„So was hab ich noch nie gegessen.“



Am nächsten Abend klopfte es wieder.

Diesmal waren es zwei. Der Wanderer und sein Bruder.

Am Abend darauf drei. Dann fünf. Dann sieben, und Tonn musste den Kessel zum ersten Mal in seinem Leben ganz voll machen.

Er stellte fest, dass es ihm gefiel.

Nicht das Gelobtwerden – das war ihm eher unangenehm. Es war das andere: dass in seinem Turm Geräusche waren. Dass jemand die Löffel klappern ließ. Dass zwei sich stritten, ob man Lorbeer mitisst oder nicht.

Ein Mann brachte beim dritten Mal Brot mit. Beim vierten Mal brachte jemand Kerzen. Eine Frau, die im Tal Ziegen hatte, stellte ohne Kommentar einen Topf Butter auf den Tisch und ging wieder.

Tonn hatte nie um irgendetwas gebeten. Es kam einfach.

Im Dezember baute er eine längere Bank.

Im Januar baute er einen zweiten Tisch.

Im Februar sagte jemand: „Donnerstags, oder?“, und Tonn sagte: „Donnerstags“, und damit war es beschlossen.



Die Moral von „Der Ritter, der Suppe kochte“

Tonn hört jahrelang auf, von dem zu erzählen, was er am liebsten macht, weil es einmal still geworden ist, als er davon anfang. Das ist eine sehr menschliche Reaktion und sie kommt in jedem Alter vor.

Was ihn wieder herausholt, ist kein Mut und kein Entschluss. Es ist ein nasser Wanderer, der einfach fragt, ob er auch etwas abbekommt.

Für Kinder ist der schöne Teil, dass am Ende alle donnerstags kommen. Für Erwachsene der Teil davor: Manchmal muss man sein Ding gar nicht verteidigen, sondern nur einmal jemanden davon kosten lassen.

Einmal kam ein anderer Ritter vorbei, einer von denen, die über Rüstungen reden.

Er sah die Bänke, die Tische, den dampfenden Kessel und die Leute darum herum.

„Was ist denn hier los?“, fragte er.

„Das Übliche“, sagte Tonn.

Der Ritter blieb. Er aß zwei Teller und fragte hinterher, wie man Zwiebeln richtig anbrät.

Tonn erklärte es ihm, ausführlich, mit Zeitangaben.

„Zwanzig Minuten“, sagte er. „Kleine Hitze. Nicht braun, nur golden. Wer die Zwiebeln eilig macht, kann den Rest auch lassen.“

Der andere Ritter nickte und schrieb es sich auf die Innenseite seines Handschuhs.

Diesmal wurde es nicht still.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann kocht Ritter Tonn noch heute donnerstags.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Kessel – ein großer Topf, der über dem Feuer hängt oder steht
- Kelle – der große Löffel zum Ausschöpfen von Suppe
- Lorbeerblatt – ein Blatt, das man beim Kochen mitkocht und danach wieder herausnimmt
- scheuern – reiben und dabei die Haut wund machen
- Sellerie – eine kräftig schmeckende Knolle, die in viele Suppen gehört

Fragen zum Weitererzählen

- Warum erzählt Tonn niemandem, dass er gern kocht?
- Was ändert sich, als der Wanderer klopft?
- Was machst du gern, wovon du selten erzählst?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

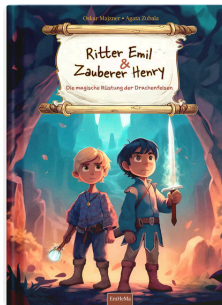
Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



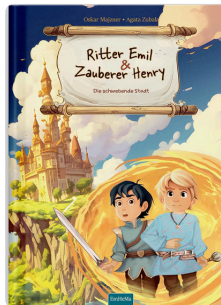
Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



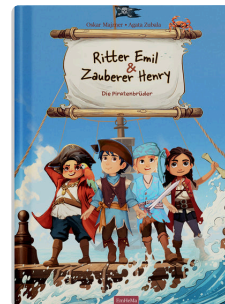
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten